

Predigt am 28.06.2015 (13. Sonntag Lj.B) : Mk 5, 21-43
Behandeln und Berühren

I. „*Religion ist wie ein Hemd. Ein Hemd kann man wechseln. Aber die Unberührbarkeit klebt an uns wie eine Haut.*“ Dies sagte ein indisches Dalit, also ein vom gnadenlosen hinduistischen Kastensystem ausgeschlossener Mensch, der weiß, dass man den religiösen und sozialen Makel der „Unberührbarkeit“ sein ganzes Leben lang nicht mehr loswerden kann. Unberührbarkeit ist wie ein Fluch: Diesen Unberührbaren spricht man in ihrer Kultur sogar die menschliche Würde ab, letztlich sogar das Menschsein selber. So jedenfalls beschreibt es ein christlicher Theologe, der Indien nicht nur kennt, sondern mit einem „Dalit“ d.h. mit einem „Gebrochenen“ befreundet ist. „*Ich habe erfahren, was es heißt, unberührbar zu sein. Das heißt nämlich beides: Weder berührt zu werden, noch selber andere berühren zu dürfen.*“ (**Joe Übelmesser SJ**)

Wie anders Jesus von Nazareth! Er berührt und lässt sich berühren! Die in seiner Kultur und Religion als unberührbar galten, nannte man „unrein“. So auch die „blutflüssige Frau“ im heutigen Evangelium. Aber auch das Anfassen des toten Töchterchens des Jairus war zunächst ein Tabubruch. Es ist müßig, darüber zu spekulieren, ob es sich bei unserer Perikope um eine einzige Geschichte handelt, die sich auch so abgespielt hat: kurz nacheinander die Heilung der Frau und die Erweckung der 12jährigen Tochter des Synagogenvorstehers Jairus. Oder ob es sich um zwei ganz verschiedene Geschichten – verschieden nach Ort und Zeit – handelt, die der Evangelist Markus zu einer einzigen Erzählung komponiert hat.

Weder die blutflüssige Frau noch der Vater Jairus erwarten offensichtlich von Jesus besonders heilkärfte Manipulationen, sondern lediglich ein wenig Berührung und ein gutes Wort. Es ist schließlich ihr Glaube an Jesus, der letztlich die Heilung bzw. die Totenerweckung bewirkt. Aber bleiben wir bei der Berührung und bei den Berührungsängsten!

II. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie wichtig es ist, berührbar und berührend zu sein. Nicht nur südeuropäische und sudamerikanische Menschen wollen das Heilige berühren, anfassen, auch wenn es dort besonders ausgeprägt ist und manchmal sogar den Anschein von Aberglauben hat. Ich kann mich zwar nicht mit dem „Papst zum Anfassen“ vergleichen, der nicht nur Kinder, sondern auch schwer entstellte Menschen umarmt, und Barmherzigkeit und Zärtlichkeit auf seine Fahnen geschrieben hat. Aber auch ich habe schon erlebt, „*dass eine Kraft von mir ausströmte*“, wenn ich bei der Feier der Sakramente buchstäblich handgreiflich werde: Bei der Feier der Krankensalbung still die Hand auflege; die Hand des Sterbenden mit meiner Hand umfasse; im Beichtgespräch anbiete, dass die gefalteten Hände in meine gelegt werden dürfen, wenn ich die Absolution spreche. Ganz ergreifend ist es für mich, wenn am Ende des Bußgottesdienstes die Gläubigen zu uns Priestern kommen, damit wir ihnen ohne Worte die Hand auf den Kopf legen zum Zeichen der Vergebung und Stärkung. Da sind schon Tränen geflossen! In ähnlicher Weise wird am kommenden Freitag der Bischof bei der Feier der Firmung jedem der Firmanden zunächst kraftvoll die Hand auflegen, bevor er sie mit dem Salböl berührt. Das alles geschieht freilich in einem geschützten Raum oder in aller Öffentlichkeit. Ich sage dies nur deshalb, weil es ja immer noch - und weiß Gott nicht ohne Grund - diese Verdachtsmentalität des missbräuchlichen „Übergriffs“ gibt. Nicht zuletzt von den schlimmen Vorkommnissen des kirchlichen Missbrauchsskandals röhren jene Berührungs-Ängste her - außerhalb der ja ganz bewusst sinnlich inszenierten kirchlichen Sakramente. Viele, völlig unverdächtige, Priester haben ihre Unbefangenheit verloren, wenn Kinder in den Arm genommen und die Ministranten in der Sakristei nicht nur mit einem Kopfnicken begrüßt werden wollen. Distanz und Nähe sind noch wichtiger geworden, dürfen aber m.E. nicht dazu führen, dass wir in der Seelsorge nur noch auf Abstand gehen, wenn Sie verstehen wollen, was ich meine.

III. Wir sind immer noch im und beim heutigen Evangelium. Wir könnten durchaus sagen: Jesus heilt und handelt, weil er durch Berühren und Berührtwerden behandelt. Er ist seine Hand im Spiel - und nicht nur sein Herz und sein Verstand. Viele behandelnde Ärzte scheinen gar nicht mehr zu wissen, dass dieser Begriff ursprünglich hand-greiflich gemeint war. Sie sitzen hinter ihrem Computer, sie reden mit dem Patienten, ohne ihn auch nur einmal anzufassen und zu berühren. Jesus hat sicher nicht alle Hoheitstitel und Würde-Namen gekannt und anerkannt, die man ihm später in den Evangelien zugelegt hat: Messias=Christus, Prophet, Menschensohn oder gar Gottessohn. Ein Prädikat scheint er jedoch akzeptiert zu haben, weil es seinem Selbstverständnis entsprach: Arzt: „*Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken!*“, hält er den Schriftgelehrten und Pharisäern entgegen, die seinem Umgang mit den „Unberührbaren“ mit Unverständnis begegnet sind. (Lk 5, 27-32) Noch aufschlussreicher ist sein erster Auftritt in seiner Heimatsynagoge von Nazareth. Völlig unvermittelt sagt er seinen staunenden Landsleuten: „*Sicher werdet ihr mir das Sprichwort vorhalten: Arzt heile dich selbst!*“ (Lk 4,23) Das alles spricht laut **Eugen Biser** dafür, dass Jesus nicht nur nichts dagegen hatte, sondern damit einverstanden war, „Arzt“ genannt zu werden. Er behandelte durch Berührung und nicht nur durch Beschwörung! Und in all dem ging es ihm darum, dass durch ihn gleichsam Gott selber den Menschen berührte und heilte. Der „Heiland“ macht sinnlich die heilenden Kräfte Gottes erfahrbar. Heilung durch Berührung; die Sehnsucht des Menschen, mit Gott in Berührung zu kommen. Das alles spielt sich in Rom auf dem Petersplatz bei der Papstaudienz ab, an den Wallfahrtsorten und ihren rührenden Berührungen, ja in jeder handgreiflichen, handfesten Feier der kirchlichen Sakramente. Viele rümpfen darüber die Nase und vermuten dahinter unaufgeklärte, magische, jedenfalls problematische Frömmigkeit. Ganz anders **Jörg Zink**, der sich durch den Glauben der blutflüssigen Frau, die „*nur sein Gewand berührte*“, zu diesem wunderbaren Gebet inspirieren ließ:

Gott DU, deines Mantels Saum
möchten wir berühren.
Einen Hauch, ein Wehen kaum
gib uns zu verspüren.

Lass, du Dunkler, der so fern,
Licht ins Dunkel scheinen,
dass sich wie in einem Stern
Erd und Himmel einen.

Sprich, du Naher, unsrem Leid
nur ein Wort zu, leise,
heilend, das in Angst und Not
uns den Frieden weise.

Eins in dir sind Zeit und Raum,
eins sind Not und Fülle.
Gott, in deines Mantels Saum
unsre Armut hülle.